

zu dürfen, das Christentum sei überhaupt gegen jede Art von Kultur indifferent. Als ob es reiner Zufall gewesen wäre, daß die neutestamentliche Offenbarung gerade in griechischer Sprache niedergeschrieben wurde und über das klassische Rom zunächst an die germanische Welt gelangt ist! Und als ob die Bahnbrecher des östlichen Kommunismus ihre dialektische Weisheit nicht gerade an abendländischen Universitäten gelernt hätten! Eine arge Verkennung der Bedeutung geschichtlichen Werdens und eine verwegene Preisgabe der klassischen Thomistik des goldenen Mittelweges zwischen Individualismus und Kollektivismus! Die reine Absicht des Verfassers soll nicht verkannt werden. Auch hat er in der Einleitung zur neuen Auflage eine neue Schrift angekündigt, in der er sich vermutlich mit den erhobenen Einwänden auseinandersetzen wird. Dennoch dürfte das Buch in seiner vorliegenden Fassung mehr zur Verwirrung als zur Klärung Anlaß geben, was in einer ohnehin schon so begriffsverworrenen Zeit kaum als reines Positivum gewertet werden kann. Man möchte deshalb das zweifellos originelle Buch nur in den Händen nüchtern und kritisch denkender Leser sehen.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Bibelwissenschaft

Die Religion des nachbiblischen Judentums. Von Kurt Schubert. (VIII u. 244.) Wien-Freiburg 1955, Verlag Herder. Leinen S 78.—, DM/sFr. 14.80.

Das Buch ist die erweiterte deutsche Ausgabe eines holländischen Werkes desselben Verfassers in der Serie „De Godsdiensten der Mensheid“. Dr. Kurt Schubert ist Dozent für die aramäische und hebräische Sprache an der Universität Wien und mit der hier behandelten Materie wohl vertraut. In seinem Opus tripartitum bietet er nach der geläufigen Einteilung in Antike, Mittelalter und Neuzeit eine Geschichte der jüdischen Religion, angefangen von der frührabbinischen Tradition und Interpretation, mit welcher damals noch die letzte Phase der Prophetie parallel lief, bis zum gegenwärtigen Problem des Zionismus.

Es ist äußerst wohlthuend, daß Schubert in jener ersten Periode des Judentums der Antike die alttestamentliche Offenbarungsreligion Israels von dem damals entstehenden „Frühjudentum“ (nicht „Fühjudentum“, S. 209) scharf unterscheidet. Besonders lehrreich ist für die christliche Theologie und Religionsgeschichte dieses Kapitel in der ausführlichen Darstellung der Grundlehren des Frühjudentums mit den Themen: Gott, Auserwählung, Sünde, Jenseits, Eschatologie, Messianismus. Die jüdische Religion hat sich ja in jener „talmudischen“ Zeit zu einer heute noch gültigen Gestalt geformt. Dies rechtfertigt eine ausführliche Behandlung. Daß die religiösen Strömungen im Zeitalter Jesu Christi und die jüdische Gnosis ihre Würdigung erfährt, ist nur natürlich. Im Mittelalter setzte man sich im Judentum (ähnlich wie in der christlichen Theologie) mit dem Vorhandenen auseinander. Wir lernen die jüdischen Scholastiker kennen und werten. Die charakteristischen Lehren der Kabbala schließen den Traktat über das Mittelalter sinnvoll ab. Die Neuzeit, für das Judentum beginnend mit der Vertreibung aus Spanien (1492), bringt die folgenden mystischen Bewegungen, ferner die Aufklärung und Emanzipation bis zum heutigen modernen Zionismus, der Staatslehre und -idee des jungen politischen Gebildes Israel. In diesem ist der Begriff der Heilsnation im biblischen Sinne fast restlos untergegangen. Bloß noch das „Nur-Nationale“ ist übriggeblieben, welches „zur grandiosen Apostasie des Judentums“ (S. 208) werden kann.

Das Buch hat allen viel zu sagen, die christliche und jüdische Theologie studieren. Aber auch für das Gebiet der Religionsgeschichte, der Völkerkunde, sowie auch der Geschichte der Weltliteratur gewährt es allerhand Aspekte und deckt innerste Zusammenhänge auf. Mit seiner praktisch-informativen Zielsetzung und Methode — es will ja auch „Lehrbuch“ sein (S. VI) — hat es gewiß eine Chance, auch interessierte Laienkreise zu erobern.

Linz a. d. D.

Dr. Max Hollnsteiner

Neues Testament. Übersetzt und erklärt von Otto Karrer. Neue verbesserte Auflage. (820.) 2 Karten. München 1953, Ars sacra. Leinen DM 9.80.

Die zweite Auflage in so kurzer Zeit und die vielen ehrenden Besprechungen sind der beste Beweis für die Güte und Brauchbarkeit dieser Übertragung. Die zahl-

reichen Verbesserungen, die auf Wünsche und Anregungen der Rezensenten zurückgehen, bezeugen die Sachlichkeit und Bescheidenheit des großen Schweizer Theologen und Schriftstellers. Auf das umfangreiche Register zum Lehrgehalt des Neuen Testaments sei besonders verwiesen. Es bildet eine gute Brücke zum Einarbeiten in die sogenannte Bibeltheologie, deren Bedeutung heutzutage immer mehr erkannt wird. Wer dieses Register aufmerksam durchgearbeitet hat, wird mit Interesse nach einer umfangreichen „Theologie des Neuen Testaments“ sich umsehen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Christus, das All und die Kirche. Studien zur Theologie des Epheserbriefes. Von Franz Mussner. (Trierer Theologische Studien, 5. Band.) (176.) Trier 1955, Paulinus-Verlag. Brosch. DM 17.80.

Der junge Trierer Bibelgelehrte bietet uns in der vorliegenden Habilitationsschrift eine textanalytisch gut fundierte Kritik der sogenannten „gnostischen Interpretation“ des Epheserbriefes, zu der die protestantischen Exegeten H. Schlier (Christus und die Kirche im Eph.) und E. Käsemann (Leib und Leib Christi) auf dem Wege der motivgeschichtlichen Forschung gelangt waren. Die gründliche biblische und religionsphilosophische Bildung sowie eine sachlich saubere Arbeitsmethode haben aus den anfänglichen kritischen Studien einen wertvollen positiven Beitrag zur Theologie des Epheserbriefes erstehen lassen, nach dem die Exegese von heute noch öfter greifen wird, zumal auch die jüngsten Handschriftenfunde verwertet und in der Literatur die neuesten Titel reichhaltig angeführt und berücksichtigt sind.

Die Abhandlung gruppiert sich um die Zentralbegriffe von Eph. und Kol.: das All, Christus, die Kirche, die teilweise unter Außerachtlassung der Prioritätsfrage von den oben genannten Vertretern der Bultmannschule gern als gnostisches Gedankengut in der Paulusliteratur angesehen werden. Exegetisch exakt und klar analysiert der Verfasser jeweils die in Frage kommenden Textstellen und setzt sie dann in Beziehung zur ausführlich dargelegten problematischen gnostischen Anschauung und zum kosmischen Schema, das dem Völkerapostel von seiner jüdischen Bildung her geläufig war. In diesen Abhandlungen finden sich Glanzstücke, die nicht nur den Wissenschaftler interessieren, sondern die auch aufschlußreich sind für jeden Theologen, der um das Verständnis des Epheserbriefes ringt, so z. B. Die Erfüllung des Alls durch Christus (S. 46 ff.), Die Anakephalaïosis (64 ff.), Die Somaekklesiologie (118). Zum Schlusse seien Autor und Verlag eigens gebeten, keine biblische Veröffentlichung vorzulegen ohne ausführliches atl. und ntl. Stellenverzeichnis und ohne sorgfältiges Namens- und Sachverzeichnis. Beides vermissen wir diesmal, sehr zum Nachteil der Verwendbarkeit des Werkes.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Kirchengeschichte und Patrologie

Bischofsstuhl und Kaiserthron. Von Hans Ulrich Instinsky. (124.) München 1955, Kösel-Verlag. Leinen DM 8.50.

Die Würde und der Glanz, der auch heute noch in der Liturgie und bei anderem öffentlichem Auftreten die Träger bischöflicher Gewalt umgibt, ist das Ergebnis einer jahrhundertealten Entwicklung. Auf diese haben religiöse, kulturelle, profane, kirchliche, aber auch staatliche Elemente mannigfachen Einfluß genommen. Der hohe weltliche Rang mit vielen Vorrechten und äußeren Zeichen wurde ja den Nachfolgern der Apostel durch Konstantin den Großen zuteil, nachdem er sich dem Gott der Christen und seiner Kirche immer mehr zugewendet hatte. Wenn auch dieser bedeutende Herrscher an einem Wendepunkt der Geschichte selber weithin noch von zäsaropapistischen Auffassungen befangen gewesen sein mag, im Konzil zu Nizäa nahm er zum sichtbaren Ausdruck seiner Gesinnung doch erst auf dem für ihn bereitgestellten kleinen, aber vergoldeten Sessel Platz, nachdem die Bischöfe ihn durch Winken dazu veranlaßt hatten. Bis zum „gloriosissimus papa“, wie das Sendschreiben der Synode von Arles im Jahre 314 schon Papst Sylvester anspricht, können wir die äußere Entwicklung in anschaulicher Weise durch die vorliegende Studie verfolgen, wenn auch der Verfasser noch keine endgültigen Ergebnisse bieten will und seine Erkenntnisse bescheiden als Stückwerk bezeichnet (S. 8).